

„Ecclesia militans et triumphans“

Heilsgeschichte und Universalhistorie als Leitmotive in der Ausstattung des Presbyteriums der Benediktinerstiftskirche in Melk*

von *Werner Telesko* – Wien

So sehr in den bisherigen Untersuchungen die Langhausfresken der Benediktinerstiftskirche Melk im Zentrum des Interesses standen, so wenig hat sich interessanterweise die kunsthistorische Forschung mit inhaltlichen Aspekten der Kuppel- (Johann Michael Rottmayr, 1716–1718) und Presbyteriumsfresken (Johann Michael Rottmayr, 1718 zum Großteil vollendet) beschäftigt¹ (**Abb. 1**). Dies mag unter zwei Gesichtspunkten besonders verwundern: Zum einen verlangt die differenziert vorgetragene Erzählstrategie mit dem Heimgang und der Glorie Benedikts im Langhaus geradezu nach einer Entsprechung bzw. einem Abschluss im Chor, zum anderen kann eine adäquate Beurteilung der Zielrichtung des Gesamtprogramms erst unter Einbeziehung aller Teile der Ausstattung erfolgen. Diese beiden Fragenkomplexe sind um so bedeutender, da – einer Interpretation des Verfassers aus dem Jahr 2006 zufolge² – die Deckmalereien im Melker Langhaus eines der wichtigsten Themen der benediktinischen Hagiographie nicht nur unter einem legendarischen Aspekt abhandeln, sondern das Leitmotiv des Heimgangs des Ordensvaters unmittelbar mit der Erlangung der Infel durch Abt Berthold Dietmayr (1700) verschränken. Gerade aus P. Josephus de Wertemas OSB Jubelschrift anlässlich der

* Der vorliegende Beitrag versteht sich als Fortsetzung meiner in Anm. 2 genannten Arbeit. Für informative Gespräche danke ich herzlich Herrn P. Dr. Gottfried Glaßner OSB (Stiftsbibliothek Melk) und Herrn Dr. Thomas Wallnig (Institut für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien).

- 1) Grundlegend: Euler-Rolle B., *Form und Inhalt kirchlicher Gesamtausstattungen des österreichischen Barock bis 1720/30* (phil. Diss., Wien 1983) 183–191; AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Jubiläumsausstellung, Stift Melk 1989, 324–328; Ellegast OSB B., Bruckmüller E. u. Rotheneder OSB M., *Stift Melk – Benediktinerkloster*, Stift Melk 1998, 73–76; Barock, hrsg. v. H. Lorenz (*Geschichte der bildenden Kunst in Österreich IV*, München/London/New York 1999, 342 f., Nr. 96 [K. Möseneder]); *Dehio-Handbuch Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich südlich der Donau, Teil 2*, Horn/Wien 2003, 1396 f.; Ellegast OSB B., *Das Stift Melk*, Stift Melk 2007, 216–273.
- 2) Telesko W., „Sanctus Benedictus triumphans“. Die Langhausfresken der Stiftskirche von Melk (1720/1721) und die Rolle Abt Berthold Dietmayrs (SMGB 117, 2006, 213–235).

Amtseinführung Abt Dietmayrs, die unter dem Titel „Applausus gratulatorius reverendissimo, perillustri, ac amplissimo Domino, Domino Bertholdo Mellicensium abbati dignissimo, dum Sacrâ Infulâ decoraretur, institutus [...]“ in Wien 1701 erschien, wird transparent, dass das – im Concetto zentrale – Thema des glanzvollen Aufstiegs Benedikts in den Himmel auf einer „via triumphalis“ nur unter dem aktuellen Gesichtspunkt der Erlangung der Abtwürde durch Berthold Dietmayr seine besondere Bedeutung und Bildwürdigkeit erlangen konnte, somit die konkrete Themenwahl des Freskenprogramms im Langhaus der Kirche in engster Abstimmung mit der Entwicklung der Panegyrik auf den neuen Kloostervorsteher betrachtet werden muss. Vor der legendarischen Folie von Benedikts Vision und Heimgang in den Himmel schaut der Betrachter gleichsam Abt Dietmayrs „Aufstieg“ in dessen Rängerhöhung. Dass die Position von Wertemas Jubelschrift keine isolierte Meinung darstellte, sondern geradezu als generelles Leitmotiv in der Entwicklung des Konzepts angesehen werden kann, demonstriert das – sich in direkter, vertrauter Rede an den Abt wendende – Abstimmungsblatt von Pater Basilius (von 1701 bis 1703 als „curator“ der äusseren Notwendigkeiten des Kirchenbaues nachgewiesen) zum geplanten Kirchenneubau in Melk vom 30. Juli 1701, in dem dieser unter anderem meinte, dass der angestrebte Bau der Kirche jene Straße sei, auf welcher der Abt am Ende seines Wirkens als ein von Gott Gesegneter zu ewiger Belohnung und Freude emporsteigen werde („idipsum tandem via, qua benedictus a Domino ad praemia, ad gaudia aeterna ascendes.“). Eben dieser letzte Punkt im Text des Suffragiums, der in seiner Formulierung deutlich auf den Text der Gregordialoge zum Heimgang Benedikts (II 37) rekurriert (Erklärung der Vision durch einen „leuchtenden Mann“ mit den Worten „Dies ist der Weg, auf dem Benedikt, der vom Herrn Geliebte, zum Himmel emporstieg.“) und in Wertemas Abthuldigung aus dem Jahr 1701 („Virtus via est candore notabilis ipso, quâ dilectus Mellicio BERTHOLDUS ascendit ad mitram“)³ eine Parallele besitzt, ist als eine dem Kloostervorsteher dargebrachte Huldigung zu verstehen, die, mit dem historischen und semantischen Doppelsinn des Wortes „benedictus“ spielend, in der Vorausschau auf das vollendete Werk den durch die Erbauung der neuen Kirche ausgezeichneten Lebensweg des Abtes unter das Bild der Glorie des Ordensvaters, somit unter das Leitthema der Melker Langhausfresken, stellt. Die darin manifeste und wahrscheinlich von Anfang an geplante Verschmelzung von Abtpanegyrik (als Verherrlichung des ruhmreichen „Lebensweges“ des Kloostervorstehers) und Visualisierung der berühmten Vision aus den Gregordialogen (des letzten „Weges“ des Ordensgründers) schien sich geradezu anzubieten und reflektiert den Kern der Programmatik der Melker Langhausfresken. Dieses Charakteristikum einer unmittelbar auf den Bauherren bezogenen Ikonographie im Langhaus führt zur Frage der Gesamtprogrammatik der Stiftskirche und zugleich zu dem damit zusammenhängenden Problem, ob eine um den quasi-monarchisch agierenden Bauherren geordnete Thematik in allen Ausstattungen der

3) Ebd., 231 f.

Kirche zu konstatieren ist. Die Lösung dieser entscheidenden Frage, ob die Interpretation von höchst sensibler und zugleich wirkungsmächtiger monastischer Tradition durchgehend und untrennbar mit Dietmayrs zentralen Leitmotiven einer *persönlichen* Aktualisierung von Geschichte zu lesen ist⁴, hängt somit wesentlich von der Lesart der Presbyteriumsikonographie ab.

Abt Berthold Dietmayrs „Aktualisierung“ der Benediktionsvision in Rottmayrs Langhausfreskierung bereichert den Text Gregors des Grossen, wirkt wieder auf ihn zurück und verbindet sich mit ihm zu einer neuen – visuell höchst suggestiv vorgetragenen – Einheit. Der Teppich als die die unterschiedlichen Erzählungsmomente verbindende Folie der sich über drei Joche erstreckenden Deckenmalereien indiziert dabei nicht ohne Grund eine deutliche Anspielung auf die Tapiserie als Herrschaftszeichen sowie implizit einen Hinweis auf ein traditionelles Medium der Erzählung fürstlicher Ruhmestaten. Die spannungsvolle Dynamik von jochverschleifend-durchgehender Erzählung und allegorisch motivierter Konzentration auf den Triumph des Ordensvaters, der im Mitteljoch als exemplarischer „magister virtutum“ agiert, musste notwendigerweise – aufgrund der entsprechenden architektonischen Gegebenheiten – in der Kuppel sowie in den Jochen des Presbyteriums zu einem „Stillstand“ kommen. Auf diese Rahmenbedingungen war vom Freskantem Johann Michael Rottmayr in erzähltechnischer Hinsicht zu reagieren. Ein erster wesentlicher Hinweis auf die inhaltliche Zusammengehörigkeit von Langhaus, Querhaus und Presbyterium ist das durchgehend verwendete Motiv von Medaillons, die von Palmen⁵ in Form von Rahmen eingefasst sind: Im Langhaus flankieren diese Medaillons (die Szenen aus der Benediktionslegende zeigen) an den Ansätzen der Gurtbögen den Aufstieg des Ordensvaters; an den Gewölbeansätzen der Tonnen des Querhauses halten Engel ebenfalls Palmenkränze, und auch an den sechs Ansätzen der Gurtbögen der Joche des Presbyteriums sind je zwei Engel mit medaillonförmig geflochtenen Palmenkränzen kombiniert. Da Palmenkränze inhaltlich grundsätzlich auf das Blutzugnis der Märtyrer und damit die „ecclesia militans“ anspielen, zudem aber auch auf den nördlichen Querhausaltar mit dem hl. Koloman und der dort

4) Charakteristisch für Dietmayrs Anspruch hinsichtlich der Realisierung des Melker Neubaus dürfte auch ein Passus in der ihm von einer Gruppe von Defendenten dedizierten Thesenschrift „Acta Sancti Colomanni Regis et Martyris [...]“ (Krems/D. 1713) sein, wo es in der (unpaginierten) Vorrede heisst: „[...] utique postea, quam Magnificae Templi structurae super omnes Austriae Ecclesias (absit verbo invidia) verticem extollenti, [...]“.

5) Die Palme besitzt in der Exegese auch eine – für die Ausstattung der Melker Stiftskirche besonders wichtige – Bedeutung im Sinne der Visualisierung der „Kirche“, vgl. Hugo de S. Charo OP (Hugo v. St. Cher), Opera omnia in universum vetus et novum testamentum, Bd. 4, Lyon 1645, 45, Sp. 1 („Palma significat Ecclesiam“). Diese achtbändige Schriftauslegung des Hugo v. St. Cher ist in dem von P. Beda Schuster OSB zwischen 1766 und 1775 erstellten Katalog der Stiftsbibliothek Melk (Cod. 260, 1–4) in der Ausgabe Köln 1621 nachweisbar, zudem dessen in Wien im Jahr 1700 erschienene Bibelkonkordanz.

platzierten Inschrift „Iustus ut palma florebit“ (Ps 91, 13)⁶ zu beziehen sind, ist damit ein wichtiges Zeugnis hinsichtlich einer Leitidee der Melker Kirchenausstattung gegeben, wobei bereits im westlichsten Joch des Langhauses die Darstellung des Benediktischülers und Märtyrers Placidus von Subiaco (mit einer Zunge, die ein den Heiligen bekrönender Putto als Attribut in der Rechten hält) einen wichtigen Hinweis auf das geleistete Blutzeugnis gibt⁷.

Während aber im überlieferten schriftlichen Concetto der Schilderung des Heimgangs des Ordensvaters umfangreicher Raum gewidmet wird, ist dort nur in einem Satz ein Hinweis auf die Programmatik der Kuppelfresken enthalten, und die Deckenmalereien des Presbyteriums finden überhaupt keine Erwähnung: „[...] Via utique triumphalis et quae totum fornicem industriose occupat, et quae ipsi empyreo ubi militantis et triumphantis Ecclesiae mystica prostant emblemata, contermina apparet, ut videre est in ipso templi tholo.“⁸. Mit dem hier angesprochenen Begriff der „ecclesia militans et triumphans“⁹ wird das übergreifende Leitmotiv zitiert, das – über die Versammlung der Heiligen und der Vertreter des Alten Bundes mit zentraler Dreifaltigkeit in der Kuppel hinaus – die Presbyteriumsfresken, die im Concetto allerdings nicht explizit genannt sind, wesentlich charakterisiert. Das auffälligste Kennzeichen der „communio Sanctorum“ in der Kuppel ist ihre Begründung auf den vier Evangelien, deren Incipits jeweils von den vier Evangelisten in den vier Pendentifs der Kuppel (kombiniert jeweils mit den vier lateinischen Kirchenvätern) [1719 vollendet] vorgewiesen werden. Die Lehrfunktion dieser „ecclesia praedicans“ aus Evangelien und Tradition begründet somit den im Presbyterium folgenden Triumph der „ecclesia militans“. Anordnung und figurale Ausformulierung der Pendentifs und der Kuppelfresken waren im wesentlichen durch die Tradition der römischen Barockmalerei des 17. Jahrhunderts vorgegeben. Das spezifisch „Benediktinische“ des Langhauses – mit dem Heimgang des Ordensvaters und den in Reliefmedaillons präsenten Benediktinerpäpsten

-
- 6) Vgl. Euler-Rolle B., Wege zum „Gesamtkunstwerk“ in den Sakralräumen des österreichischen Spätbarocks am Beispiel der Stiftskirche von Melk (Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 43, 1989, H. 1, 25–48, hier: 45 f. [mit einem Hinweis auf eine Verwendung des antiken Zentralbau-Memorialtypus beim Melker Kolomanialtar].
- 7) Hubala E., Johann Michael Rottmayr, Wien/München 1981, 73, 166; Lorenz (wie Anm. 1) 343, Nr. 96.
- 8) Tietze H. (Bearb.), Die Denkmale des politischen Bezirkes Melk (Österreichische Kunsttopographie III, Wien 1909, 197); Euler-Rolle (wie Anm. 1) 186; Euler-Rolle (wie Anm. 6) 44; AK 900 Jahre Benediktiner in Melk (wie Anm. 1) 252, Nr. 28.09 (B. Euler).
- 9) Diese Formulierung ist auch Teil des Titels von Johann J. von Melles „De nova Hierosolyma, ecclesiae non militantis, sed triumphantis [...]“, Jena 1744. Besonders deutlich wird die Bedeutungsvielfalt des „ecclesia“-Begriffs bei der Bibelauslegung des Hugo de S. Charo OP (Hugo v. St. Cher) (wie Anm. 5), Bd. 8 (Index), o.O. (Lyon), o.J. (1645) (ad indicem), wo die „ecclesia triumphans“ u. a. als „filia Sion“ und „domus“, die „ecclesia militans“ u. a. als „porta coeli“, „tabernaculum“, „mons sanctus“ und „Sion“ bezeichnet wird.

unter dem Hauptgesims (Stephanus, Leo IV. und Bonifaz IV.¹⁰ bzw. Leo IX., Coelestin V. und Agathon¹¹) – wird nun ab der Kuppel mit der „communio Sanctorum“ in die universale Gestalt der „Kirche“ übergeführt, letztere aber wiederum durch vier Medaillons mit Benediktinerpäpsten (in den beiden Chorjochen) durchsetzt (Calixtus II., Gregor I. Paschalis I. und Gregor VII.). In erzähltechnischer Hinsicht bedeutet die Thematik der Heiligenversammlung in der Kuppel nichts anderes als dass das Bildprogramm der Melker Stiftskirche – ausgehend von der Kuppel – von zwei Seiten lesbar wird, zum einen aus der Perspektive des Mönchschores als Heimgang Benedikts und Martyrium des hl. Placidus *auf der Basis* der sich um den Auferstandenen versammelnden kämpfenden und triumphierenden Kirche, auf der anderen Seite als schrittweise Konkretisierung der Leitidee der universalen „ecclesia“ – ausgehend vom Triumph des verklärten Ordensvaters.

Besonders auffallend ist in diesem Zusammenhang das Faktum, dass transzendierende inhaltliche Faktoren in der Ausstattung des Presbyteriums keine Rolle mehr spielen, ist doch der jochweise fortschreitende Verlauf des Erzählzusammenhanges, wie er die Ausstattung des Langhauses dominiert, im Triumph der Kirche zu einem Ende gekommen¹². Die Figurenrepertoire, das die beiden Presbyteriumsjoche und die Apsis bevölkert, ist vereinfacht gesprochen nichts anderes als eine Versammlung von Personifikationen, deren Identifikation stärker ein literarisches Vorwissen erfordert als dies durch greifbare Handlungszusammenhänge in den Malereien selbst indiziert wird. Der konkrete „Handlungsraum“ dieser Figuren wird zudem in den beiden Freskenfeldern des Presbyteriums durch die rahmende Scheinarchitektur bewusst eingengt, dadurch aber auch zusätzlich zentralisiert und auf die handelnden Figuren hin fokussiert, auch wenn die meisten Figurenkonzeptionen nicht dem „sotto in su“ der Quadraturalmalerei folgen¹³.

Der erste Schritt zur beschriebenen inhaltlichen „Universalisierung“ und „Abstraktion“ der in Langhaus und Kuppel vor allem durch die Präsenz von Heiligen bestimmten Aussagen wird im westlichen Presbyteriumsjoche mit der Versammlung der drei theologischen Tugenden – gipfelnd im „Glauben“ (mit Kelch, darüber befindlicher Hostie und Kreuz in der Rechten) und begleitet von den vier Evangelistensymbolen – vorgenommen (**Abb. 2**). Letztere bilden die notwendige inhaltliche Scharnier zu den Zwickelfresken, in denen die aufgeschlagenen Evangelienincipits eine zentrale Rolle spielen. Den kompositio-

10) Auf der Evangelienseite von Osten nach Westen, vgl. Hubala (wie Anm. 7) 166.

11) Auf der Epistelseite von Osten nach Westen, vgl. Hubala, ebd.

12) Zu den (stärker kompositionell als inhaltlich relevanten) Änderungen Rottmayrs gegenüber der Entwurfszeichnung Beduzzis im Mährischen Landesmuseum in Brünn: Hubala E., Beduzzi und Rottmayr in Melk (FS für Wilhelm Messerer zum 60. Geburtstag, Köln 1980, 297–307, hier: 304 f., Abb. 3); AK 900 Jahre Benediktiner in Melk (wie Anm. 1) 245 f., Nr. 28.01 (W. G. Rizzi); Euler-Rolle (wie Anm. 6) 43 (mit dem wichtigen Hinweis auf den aus Palmzweigen bestehenden Kronreif im Entwurf Beduzzis); Lorenz (wie Anm. 1) 342.

13) Vgl. Euler-Rolle (wie Anm. 6) 40.

nellen Ausgleich zu den theologischen Tugenden bildet die von einem Engel gekrönte (!) Personifikation der „Demut“ (rechts) als klassische Mönchstugend, die zugleich die weltlichen Insignien unter ihren Füßen vernichtet.

Die darin gegenwärtige Idee der Verherrlichung der „Fides-Ecclesia“ wird thematisch im östlichen Joch (**Abb. 3**) weitergeführt – und dies wiederum auch in kompositioneller Hinsicht: Auch hier sind zwei Personifikationen in ein Spannungsverhältnis gesetzt: Zum einen bezieht sich das hier als die „ecclesia“ zu identifizierende „Apokalyptische Weib“¹⁴ (mit Kelch- und Hostienattribut sowie bekrönender Geisttaube) durch den beigefügten Kelch unmittelbar auf die „Fides“ im westlichen Joch, zum anderen wird in dem vom dahinter befindlichen Engel gehaltenen versiegelten Buch der Apokalypse der inhaltliche Zusammenhang aus der „Geheimen Offenbarung“ weitergeführt, der hier nicht nur auf Christus (Apk 5, 9) zu beziehen ist, sondern auch im apokalyptischen Triumph über dem Drachen (Apk 12, 7–12) vermittelt wird. Wie im westlichen Joch ist auch hier die „Kirche“ in Gestalt einer Personifikation präsent, jedoch hat sich gleichsam das Prädikat bzw. der verwendete ikonographische Typus gewandelt, da nun die über dem Drachen triumphierende „Maria-Ecclesia“ (vgl. Apk 12, 1) diese Rolle einnimmt – erweitert um den Taufbrunnen rechts, dessen Wasser die „ecclesia“ mit ihrer Linken berührt bzw. segnet. Offensichtlich wird somit in den Deckenmalereien der Joche des Presbyteriums nicht mit narrativen Zusammenhängen gearbeitet, sondern mit raffinierten Überleitungen wechselnder Prädikate einer zentralen Idee, nämlich der Verherrlichung der „Kirche“ in ihren unterschiedlichen – aber inhaltlich aufeinander bezogenen – „Seinsweisen“. Der inhaltlich essentielle Taufbrunnen im zweiten Presbyteriumsjoche leitet zu der auf der gegenüberliegenden Seite positionierten – hier ikonographisch eigenartig formulierten – Personifikation der siegreichen, weil lorbeergekrönten „Kirche“¹⁵ mit Lilien- und Palmattributen sowie kostbar geschmücktem Gewand über. Die solcherart ausgezeichnete „ecclesia triumphans“ hebt den endzeitlichen Sieg der „Maria-Ecclesia“ und den Taufbrunnen als Symbol der Kirche, in welche die Gläubigen durch Christus sakramental eingegliedert werden, auf eine andere Ebene, da sie durch ihren mit der Linken angedeuteten Verweisgestus auf die kirchli-

14) Zu den einschlägigen patristischen Quellen: Semmelroth SJ O., *Urbild der Kirche. Organischer Aufbau des Mariengeheimnisses*, Würzburg 1950; Coathalem SJ H., *Le parallelisme entre la Sainte Vierge et l'Église dans la tradition latine jusqu'à la fin du XII^e siècle* (Analecta Gregoriana LXXIV, Rom 1954); Congar OP Y.-M.-J., *Marie et l'église dans la pensée patristique* (Revue des sciences philosophiques et théologiques 38, 1954, 3–38). Besonders instruktiv ist die im Apokalypsenkommentar des Viktorin von Pettau zu findende Beschreibung des „Apokalyptischen Weibes“ als „[...] antiqua Ecclesia est patrum et prophetarum et sanctorum et apostolorum [...]“, vgl. *Sancti Victorini Episcopi Petavionensis et Martyris Scholia in Apocalypsin Beati Joannis* (Patrologia latina, hg. v. J.-P. Migne 5, 336 A).

15) Von Lorenz (wie Anm. 1) 342, Nr. 96, versuchsweise als „Keuschheit (?)“ identifiziert; *AK 900 Jahre Benediktiner in Melk* (wie Anm. 1) 324 („triumphierende Kirche“).

chen Insignien an den Ansätzen der Gurtbögen aufmerksam macht. Dadurch wird eine motivische *und* inhaltliche Verklammerung zwischen Gewölbeansätzen und -spiegel erreicht. Die zu Medaillons geformten Palmenkronen der Gewölbeansätze sind gleichsam in den Darstellungen des Freskenspiegels als sinnstiftende Attribute gegenwärtig.

Die als überzeitlich-biblich ausgezeichneten Vertreterinnen der „streitenden“ *und* „triumphierenden“ Kirche¹⁶ werden in der abschliessenden Dekoration der Apsiskonche wiederum auf eine andere inhaltliche Ebene gehoben, indem sie in den zu beiden Seiten der Bekrönung des erst 1732/1733 von Peter Widerin (nach einem Entwurf von Giuseppe Galli-Bibiena) ausgeführten Hochaltars angebrachten Personifikationen weiterwirken, in diesen aber die konkrete geschichtliche Form des Wirkens der Kirche veranschaulichen. Diese Verbindung zur Tätigkeit der „streitenden“ und „triumphierenden“ Kirche in der geschichtlichen Welt, gleichsam die „Kirchengeschichte [...] als Fortsetzung der biblischen Heilsgeschichte“¹⁷, übernehmen die Personifikationen der „Märtyrerkirche“ im Norden (**Abb. 4**) und der „Papstkirche“ im Süden (mit angekettenen Lastern zu ihren Füßen)¹⁸ (**Abb. 5**) der Apsiskonche. Biblisch leitet zu der in scharlachrotes Gewand gekleideten Märtyrerkirche (mit einer Dornenkrone¹⁹ auf dem Haupt sowie den Fasces und einem abgebrochenen Rad als Instrument der Folter [Katharina von Alexandrien!] zu ihren Füßen) das aufgeschlagene Buch des begleitenden Engels mit dem Passus „Firmamentum virtutis“ (Sir 34, 19)²⁰ über – eine Bezeichnung, die auch auf die „Papstkirche“ angewendet werden kann, bezeichnet doch „petra“ als Felsen

16) Bereits Augustinus (Enchiridion, XV. 56) sieht diese beiden Formen der Kirche im gemeinsamen Genuss der Ewigkeit vereint, vgl. Aurelius Augustinus, Das Handbüchlein, übertragen u. erläutert v. P. Simon (Die Werke des Heiligen Bischofs Augustinus 3. Abt., Paderborn 1948, 51 f.).

17) Zimmermann H., *Ecclesia als Objekt der Historiographie. Studien zur Kirchengeschichtsschreibung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 235, 4. Abhandlung, Graz/Wien/Köln 1960, 80).

18) Euler-Rolle (wie Anm. 1) 188, Anm. 288; Euler-Rolle (wie Anm. 6) 45, hat als erster mit Recht die bis dahin gültigen (vgl. Hubala [wie Anm. 7] 166) und auch danach noch vertretenen (AK 900 Jahre Benediktiner in Melk [wie Anm. 1] 324) Identifikationen dieser beiden Personifikationen als Vertreter der weltlichen und geistlichen Gewalt zurückgewiesen. Die Präsenz des Reliefporträts des historisch so eindeutig konnotierten Papstes Gregor VII. im Chor der Stiftskirche macht eine Visualisierung eines mit dem Papsttum quasi gleichberechtigten „regnum“ praktisch unmöglich.

19) Die hier anzutreffende Zusammengehörigkeit von Dornenkrone und Purpurgewand wird auch in der Exegese vermittelt, vgl. Hugo de S. Charo OP (Hugo v. St. Cher) (wie Anm. 5), Bd. 6, Lyon 1645, 294, Sp. 4 („Corona non est sive purpura“).

20) Der bei Euler-Rolle (wie Anm. 6) 45, gegebene Hinweis auf die Doxologie in Ps 150, 1, wandelt das Substantiv „firmamentum“ in den Ablativ; zur Bedeutung von Ps 150 für das Gesamtkonzept: Glaßner OSB G., „In tympano et choro in chordis et organo laudate Deum“ (Wilfinger OSB G., „Singt dem Herrn ein neues Lied“. FS für Pater Bruno Brandstetter zum 75. Geburtstag, Melk 2006, 103–116).

Christus, der zugleich das „firmamentum“ – zufolge dem im ganzen wohl südgallischer Herkunft (6. Jahrhundert) entstammenden „Decretum Gelasianum“²¹ – darstellt. In der für den frühneuzeitlichen Katholizismus quasi normativ gewordenen Auslegung des bedeutenden Kirchenhistorikers Cesare Baronio (1538–1607) bildet das Papsttum, Hauptgegenstand katholischer Historiographie, das essentielle „Fundament“ sowie das sichtbare Haupt der Kirche²². Die Gegenwart des leidenden und triumphierenden Christus verkörpern im oberen Abschnitt der Apsiswölbung – gleichsam in emblematischer Verdichtung von Passion und Auferstehung – die „Arma Christi“ mit dem Veronikabild sowie der Auferstehungsfahne, die das Geschehen wieder an die Darstellung des Auferstandenen (in den Kuppelmalereien und in der Mittelfigur der Kirchenfassade) binden. Das zentrale Strukturelement motivischer Verschränkungen wird auch hier eingesetzt: Die „Märtyrerkirche“ besitzt mit der Dornenkrone auf ihrem Haupt eines der – auf der gegenüberliegenden Seite von kleinen Engeln präsentierten – „Leidenswerkzeuge“ als Attribut. Zudem wird im Grenzbereich zum mächtigen Hochaltar geschickt mit der unterschiedlichen Materialität im Sinne eines Medienwandels gespielt: Das von zwei Putti als Bekrönung des Auszuges des Hochaltars gehaltene Kreuz, dessen Form mit den charakteristischen dreipassförmigen Enden vielleicht als Anspielung auf das „Melker Kreuz“ verstanden werden kann²³, ist zum einen wichtigster Bestandteil der „Arma Christi“ der Apsiskonche, zum anderen aber auch siegreicher Gipfelpunkt des am beispielgebenden Martyrium der Apostelfürsten entwickelten Triumphes des Blutzugnisses im Hochaltar. Zudem kehrt die Christi Heilstod anzeigende Form des Kreuzes in der Auferstehungsfahne wieder. Zugleich werden aber auch die zu Seiten des Altarauszuges stehenden alttestamentlichen Vertreter Moses (links) und Aaron (rechts)²⁴ motivisch mit den dahinter- bzw. darüber befindlichen Freskenabschnitten

21) Vgl. auch Hugo de S. Charo OP (Hugo v. St. Cher) (wie Anm. 5), Bd. 5, Lyon 1645, 9, Sp. 1 („per firmamentum Christus intelligat“ [bei der Auslegung zu Ez 1]). Die Auslegung des Ambrosiaster zum ersten Brief des Paulus an Timotheus (Ambrosiaster qui dicitur Commentarius in Epistulas Paulinas, pars tertia, 3, 14–15, hg. v. H. I. Vogels) (CSEL 81/III, Wien 1969, 270) bezeichnet die Kirche des lebendigen Gottes als „firmamentum veritatis“, vgl. Vogels H. J., Das Corpus Paulinum des Ambrosiaster (Bonner biblische Beiträge 13, Bonn 1957).

22) Zimmermann (wie Anm. 17) 73–75. Die Bedeutung der Einsetzung der Kirche verdeutlicht die Verwendung von Mt 16, 13–19 im Offizium am Festtag der Apostelfürsten am 29. Juni, vgl. Breviarium monasticum Pauli V jussu editum [...], pars aestiva, Mecheln 41953, 516.

23) Zu verweisen ist hier auf die Inschrift „Absit gloriari nisi in cruce“ (Gal 6, 14) im Giebel des Mittelrisalits der Eingangsfassade des Stiftes und auf die Nachbildung des dort als Giebelbekrönung angebrachten „Melker Kreuzes“.

24) Nicht ohne Bedeutung ist hier das Faktum, dass Moses und Aaron als seitliche Aufsatzfiguren erst im 1725 zu datierenden (und in der Folge für die Ausführung durch Peter Widerin verbindlichen) Entwurf Giuseppe Galli-Bibienas aufscheinen, vgl. AK Triumph der Phantasie. Barocke Modelle von Hildebrandt bis Mollinarolo, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 1998, 147–150, Nr. 31 (W. G. Rizzi); zur

verklammert, indem das aufgeschlagene Buch des Engels der Märtyrerkirche seitenverkehrt bei Moses in dessen auf den Dekalog verweisenden Gestus wiederkehrt bzw. das Brandopfer Aarons in dem die Papstkirche flankierenden Jüngling mit dem Feuerattribut als Zeichen des wahren Glaubenseifers²⁵ aufgenommen erscheint. Das tauartig geformte Holz, das auf die „Eherne Schlange“ des Moses hinweist (Num 21, 8), ist wiederum als Typus des neutestamentlichen Antitypus des Kreuzes zu lesen²⁶.

Die komplexen inhaltlichen Zusammenhänge werden in den Presbyteriumsfresken wie in einem Brennpunkt aller inhaltlich relevanten Aspekte der Melker Kirchengestaltung vor allem durch das Mittel von Personifikationen deutlich gemacht. Diese drehen sich um die verschiedenen Prädikate der „ecclesia“ und gipfeln – ausgehend vom biblischen Auftrag der drei theologischen Tugenden (1 Kor 13, 13) und der apokalyptisch streitenden und siegenden Kirche – in der Gegenwart der geschichtlich handelnden Kirche. Damit verweisen sie wiederum auf das Langhaus („exemplum“ des Ordensvaters und Reliefmedaillons mit den Päpsten) sowie auf das Programm des Hochaltars (einerseits mit dem „exemplum“ des Märtyrertums der Apostelfürsten, andererseits mit der Funktion des Petrus als erster Papst) und gipfeln in der die Häresien vernichtenden „ecclesia“ der Kanzelbegründung. Diese unterschiedlichen „ecclesia“-Personifikationen des Presbyteriums fungieren somit gleichsam als essentielle Bezugspunkte aller in der Kirche handelnden Figuren. Nicht das verwendete ikonographische Repertoire an sich ist bei den Melker Presbyteriumsfresken außergewöhnlich²⁷, vielmehr ist es die unerhört intensive inhaltliche Verschränkung der verschiedenen Personifikationen.

Wie bereits angedeutet, ist die inhaltliche Konzeption des Hochaltars²⁸ (Abb. 7) nicht von den (vorher entstandenen) Presbyteriumsfresken zu trennen, da beide Ausstattungen in der Leitidee des Martyriums konvergieren, die

„einheitlichen“ Gestaltung der Stiftskirche von Melk als „dialektische Beziehung“: Euler-Rolle (wie Anm. 6) 37, 46 f.

- 25) Von Euler-Rolle (wie Anm. 1) 187, als „zelus christianus“ bezeichnet. Das Feuerattribut dürfte dem begleitenden Jüngling wahrscheinlich aus Cesare Ripas Personifikation der „Religione“ (im Typus der „Fides“ gestaltet) [vgl. Cesare Ripa, *Iconologia*, hrsg. v. E. Mandowsky, Hildesheim/New York 1970, 430 f.] übertragen worden sein.
- 26) Grundlegend zur typologischen Interpretation Mose im Frühchristentum, insbesondere bei Ambrosius: Hahn V., *Das wahre Gesetz. Eine Untersuchung der Auffassung des Ambrosius von Mailand vom Verhältnis der beiden Testamente* (Münsterische Beiträge zur Theologie 33, Münster/W. 1969).
- 27) Mit Melk gut vergleichbar sind in dieser Hinsicht Cosmas Damian Asams Fresken in der Tambourkuppel der Benediktinerstiftskirche von Weingarten (1718–1720), welche die „ecclesia papalis“ mit den drei theologischen Tugenden, Heiligen und der Dreifaltigkeit kombinieren, vgl. AK Cosmas Damian Asam 1686–1739. *Leben und Werk*, hrsg. v. B. Bushart u. B. Rupprecht, Kloster Aldersbach, München 1986, 213, Nr. F VII 5, Taf. 16.
- 28) Zur Entwurfsgeschichte des Hochaltars: AK *Triumph der Phantasie* (wie Anm. 24) 143–151, Nr. 28–32 (W. G. Rizzi).

am Hochaltar in dem über dem Abschied der Apostelfürsten in einer reich dekorierten Kartusche angebrachten Motto „NON / CORONABITVR / NISI LEGITIME / CERTAVERIT. / 2. Tim c. 2. V. 5.“ anschaulich vor Augen geführt wird²⁹. Die Verwendung des Schriftwortes 2 Tim 2, 5 ist in liturgischer Hinsicht im Commune-Formular eines Märtyrers außerhalb der Osterzeit³⁰ bzw. im Formular für mehrere Märtyrer außerhalb der Osterzeit³¹ begründet. In übertroffener Stringenz wird das Faktum des „Gekröntwerdens“ in einer Heilsachse von der den Tabernakel bekronenden Tiara (1730) über die zentrale Szene des Apostelabschieds und das biblische Motto bis zur mächtigen Krone im zweiten Geschoss der Altararchitektur mit dem eigentlich die Kronen des Martyriums spendenden Gottvater im Auszug und dem Kreuz als Dreh- und Angelpunkt jedes Blutzugnisses im Namen Christi geführt. Dabei ist die ereignisreiche Hauptszene mit dem zu ihrem eigenen irdischen Ende³² eilenden Apostelfürsten im zweiten Geschoss in Gestalt der trophäenartig von den flankierenden Engeln vorgewiesenen Gegenständen des Martyriums (Kreuz und Schwert), weiters in den vor den Pilastern platzierten Engeln mit Palmen als Märtyrerattributen sowie in der zentralen Krone symbolisch verdichtet. Die unterschiedlichen Prädikate des „Gekröntwerdens“ spielen somit im Melker Presbyterium eine entscheidende Rolle – von der Dornenkrone der „Märtyrerkirche“ über die Tiara der „Papstkirche“ bis zur mächtigen Krone über den Apostelfürsten³³.

29) Dieser Passus aus dem zweiten Timotheusbrief besitzt eine Bedeutung durch das Motto Kaiser Ferdinands II., „Legitime certantibus“ (vgl. Euler-Rolle [wie Anm. 1] 191), wie es auch im „Kaisersaal“ des Stiftes Lilienfeld als Stuckemblem (erste Hälfte des 18. Jahrhunderts) auftritt, vgl. Dehio-Handbuch (wie Anm. 1), Teil 1, Horn/Wien 2003, 1215. Die Verwendung der militärischen Terminologie wird durch die „Paulusakten“ (Ende des 2. Jahrhunderts) unterstrichen, wo dezidiert von „Kriegsdiensten“ und vom „Soldaten Gottes“ die Rede ist, vgl. Schmidt C. unter Mitarbeit von Schubart W., Acta Pauli. Nach dem Papyrus der Hamburger Staats- und Universitäts-Bibliothek (Veröffentlichungen aus der Hamburger Staats- und Universitäts-Bibliothek N.F. II, Glückstadt-Hamburg 1936, 61, 63, 65); Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, hg. v. W. Schneemelcher, Bd. 2, Tübingen 1997, 193–243.

30) Die Väterlesungen des Breviers, V. Abteilung: Commune Sanctorum (Ecclesia Orans 18/V, Freiburg/B. 1937, 27 [Homilie Papst Gregors I.]).

31) Ebd., IV. Abteilung: Sommer- und Herbstteil, II. Proprium Sanctorum (Ecclesia Orans 18/IV, Freiburg/B. 1936, 50 f. [Sermo des Johannes Chrysostomus], 56 [Homilie des Ambrosius]).

32) Dieser Aspekt wird in den vier Postamentreliefs des Hochaltars ausgebreitet, die das Petrusbekenntnis in Cäsarea-Philippi, die Kreuzigung Petri, die Erscheinung Christi vor Paulus im Gefängnis und das Martyrium Pauli zeigen, vgl. Dehio-Handbuch (wie Anm. 1), Teil 2, Horn/Wien 2003, 1397.

33) Hier liessen sich auch die „coronae neophytorum“ anfügen, von denen Edmond Martène OSB mit Bezug auf Guglielmus Durandus und Beispiele aus der mittelalterlichen Liturgie spricht, vgl. Martène OSB E., De antiquis ecclesiae ritibus [...], Bd. 1, Rouen 1700, 140 f. (lib. 1, art. XV, Nr. VII); zur Auslegung der vierfachen Bedeutung der Krone („spinea“, „lapidea“, „aurea“ und „stella“) mit Beispielen aus

Nicht nur Moses und Aaron können typologisch auf die Apostelfürsten bezogen werden³⁴, auch die die Hauptszene flankierenden alttestamentlichen Propheten Daniel (mit Löwen), Jeremias (mit Buch), David (mit Harfe), Jesaias (mit Säge), Ezechiel (mit Bild mit der Totenvision) und Gideon (mit umgestoßenem Götzenbild, wohl auf Ri 6, 25–32 deutend)³⁵ bilden auf der Basis von Hebr 11, 32–40 alttestamentliche Vorstufen des apostolischen Martyriums. Somit wird auch im Bildkonzept des Hochaltars eine bestimmte Form von „Kirche“ ausgedrückt – und zwar jene, die sich aus einer *Einheit* von Vertretern des Alten und Neuen Bundes zusammensetzt (vgl. Eph 2, 19f.), damit wieder auf die Thematik des Kuppelfreskos zurückverweisend. Das Hauptthema des Hochaltars, der ewige Kampf des Martyriums (nach 2 Tim 2, 5), wird in einer Auslegung der Apokalypse, wahrscheinlich aus der Feder von Hugo de Sancto Charo (Hugo von St. Cher) OP (um 1190–1263), direkt mit dem Sündenfall und dem Kampf der „ecclesia“ gegen den Drachen nach Apk 12, 1 (als Hauptthema des östlichen Joches der Presbyteriumsfresken) verbunden³⁶. Der Kampf der Apostelfürsten steht somit paradigmatisch für den in den Deckenfresken ausgebreiteten Kampf der Kirche schlechthin.

Wie angedeutet, wird das auf die Martyriumsidee bezogene Konzept durch Engel mit den von Palmkränzen hinterfangenen Attributen an den Gewölbeansätzen des Chors zusätzlich unterstrichen. Dabei ist zu betonen, dass es sich

den Evangelien, vgl. Hugo de S. Charo OP (Hugo v. St. Cher) (?) *Expositio super Apocalypsin*, c. 3 (www.corpusthomicum.org) bzw. Hugo de S. Charo OP (Hugo v. St. Cher) (wie Anm. 5), Bd. 7, Lyon 1645, 376–380; ähnlich bei einer Definition der „corona Christi“, ebd., 241, Sp. 2 („carnea“, „spinea“, „lapidea“ und „aurea“ [zu Hebr c. 2]).

- 34) Hingegen erfährt eine Interpretation von Moses und Aaron als Typen weltlicher und geistlicher Führung (Hilger W., *Stift Melk und die bildende Kunst*, in: Flossmann G. u. Hilger W., *Stift Melk und seine Kunstschatze*, St. Pölten/Wien 1976, 33–73, hier: 46; Engelberg M. v., *Abt und Architekt. Melk als Modell des spätbarocken Klosterbaus [DenkWelten um 1700. Zehn intellektuelle Profile*, hrsg. v. R. van Dülmen u. S. Rauschenbach, Köln/Weimar/Wien 2002, 181–208, hier: 206]) durch das Gesamtprogramm keine Unterstützung, vgl. Euler-Rolle (wie Anm. 1) 190, Anm. 294.
- 35) Ellegast / Bruckmüller / Rotheneder (wie Anm. 1) 75; Glaßner (wie Anm. 20) 108 f., mit dem wichtigen Hinweis auf Hebr 11, 32–34, und die darin angesprochene Glaubensstärke von Israels Helden; zu dieser Stelle und den Versen 35–40 dieses Kapitels, die deutlich auf das Martyrium bezogen sind: Graber F., *Der Glaubensweg des Volkes Gottes. Eine Erklärung von Hebräer 11 als Beitrag zum Verständnis des Alten Testaments*, Zürich 1943, 237–261; Neudecker R., *Die alttestamentliche Heilsgeschichte in lehrhaft-paränetischer Darstellung. Eine Studie zu Sap 10 und Hebr 11* (theol. Diss., Innsbruck 1971) 209–213. Diese Verse des elften Kapitels verdeutlichen die Martyriumsbereitschaft durch Vertreter des Alten Testaments, ehe am Beginn des nächsten Kapitels (Hebr 12, 1) explizit vom neutestamentlichen „Wettkampf“ (vgl. 2 Tim 2, 5) die Rede ist.
- 36) Hugo de S. Charo OP (Hugo v. St. Cher) (?), *Expositio super Apocalypsim*, c. 12–14 (www.corpusthomicum.org) bzw. Hugo de S. Charo OP (Hugo v. St. Cher) (wie Anm. 5), Bd. 7, Lyon 1645, 400–409.

hier um eine Weiterführung der Ikonographie der „Arma Christi“ in der Apsiskonche handelt. Wie Trophäen verdeutlichen die Gegenstände auf der Nordseite die im Namen Christi errungenen Ämter als Zeichen der Würde von Bischöfen und Päpsten sowie auf der Südseite die blutbefleckten Zeugnisse des Gefoltert- und Getötetwerdens wie Speer, Schwert und Hellebarde. Diese von den paarweise positionierten Engeln gehaltenen Symbole sind nicht ohne Grund gerade an den Ansätzen der Gurtbögen angebracht, in dieser Weise an den zwar figurenlos gestalteten, aber reich symbolisch besetzten „Intervallen“ zwischen den Presbyteriumsfeldern wie zur Meditation einladend. Die anonymen Zeichen des Blutzugnisses rezipieren zudem in motivischer Hinsicht durch die kronenartig geflochtenen Palmkränze das Leitmotiv der Krone der Apostelfürsten. Die inhaltliche Ausrichtung der Attribute an den Gewölbeansätzen des Chors wird in ihrer kennzeichnenden Dualität von Märtyrertum und Kirche in den Stuckmedaillons der Vierungspfeiler mit Märtyrerkreuzen (Nordosten und Südwesten) sowie kirchlichen Insignien (Südosten und Nordwesten) fortgesetzt.

Aus der Beschreibung der Ausstattungen des Presbyteriums wird deutlich, wie sehr man seitens des Programmierers bis in kleinste Details bemüht war, den möglichen Eindruck eines Auseinanderfallens des Konzepts zu vermeiden. Fast alle relevanten Motive und Symbole sind in einer bisher unbekanntem Dichte wiederholt – in dieser Rhythmik quasi katechetisch auf die Grundgedanken der streitenden und triumphierenden Kirche hinweisend. Im Rahmen der Ausstattung des Presbyteriums sind allerdings einige Spezifika zu konstatieren, die primär mit programmatischen Rückgriffen auf die frühchristliche und mittelalterliche Kirche im Sinne der „auctoritas patrum“ zu tun haben dürften³⁷. Das geschichtliche Ideal, das hier offenbar dem Programmierer vorschwebte, war eine Aktualisierung der „ecclesia antiqua“, wie sie besonders durch den Märtyrergedanken der frühen Kirche vermittelt wurde³⁸. Hinsichtlich der Verfügbarkeit patristischer Texte konnte man sich im Rahmen der wissenschaftlichen Tätigkeit des Benediktinerordens vor allem auf die von den Maurinern seit 1670 vorangetriebene Edition der Väterliteratur stützen³⁹. Besonders deutlich wird diese Form der Aktualisierung von „an-

37) Einen Beleg in diese Richtung gibt etwa die äusserst positive Bewertung der Schriften von Paschasius Radbertus (um 790–um 860) durch P. Bernhard Pez OSB, vgl. Wallnig T., Gasthaus und Gelehrsamkeit. Studien zu Herkunft und Bildungsweg von Bernhard Pez OSB vor 1709 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 48, Wien/München 2007, 170).

38) Der Bezug auf die angebliche Übereinstimmung frühneuzeitlicher Auffassungen mit dem Urchristentum ist seit den protestantischen „Magdeburger Zenturien“ (Basel 1559–1574) ein fixer Angelpunkt, vgl. Zimmermann (wie Anm. 17) 60–62; zu den darauf folgenden katholischen Entgegnungen, die häufig Kirchengeschichte als Papstgeschichte darstellen, vgl. ebd., 66–68.

39) Hurel D.-O., *The Benedictines of the Congregation of St.-Maur and the Church Fathers (The Reception of the Church Fathers in the West. From the Carolingians to the Maurists)*, hg. v. I. Backus, Bd. 2, Leiden/New York/Köln 1997, 1009–1038, hier: 1020, 1025, 1029 [„The study of the Fathers (...) a source of monastic expansion“].

tiquitas“ in der Integration des Taufbrunnens bzw. -beckens neben der über dem Drachen triumphierenden „ecclesia“ im Deckenfeld des östlichen Presbyteriumsjochs: In der mittelalterlichen Meßerklärung erlaubte die Liturgie der Wasserweihe eine Integration zahlreicher typologischer Aspekte von der Sintflut, über den Durchzug Mose und der Israeliten durch das Rote Meer bis zur Öffnung der Seitenwunde Christi und der dabei geborenen „ecclesia“ aus Wasser und Blut⁴⁰. Die inhaltliche Verbindung zwischen der Taufe und Mose Durchzug durch das Rote Meer ist in diesem Zusammenhang besonders durch die liturgische Verwendung der Erzählung vom Durchzug durch das Rote Meer in der Osternacht⁴¹ eine der entscheidenden patristischen Grundlagen⁴² bis hin zur Stichen, die den Durchzug durch das Rote Meer als alttestamentlichen Typus der auf dem Felsen (!) sitzenden „ecclesia“ wiedergeben⁴³. Dieser Ideenkomplex erhält in Melk eine Visualisierung, die primär auf der frühchristlichen Anschauung fusst, nach der der Vermählung Christi mit „seiner“ Kirche die Taufe als „Braut- bzw. Taufbad“ vorausgeht⁴⁴. Dieser Gedanke, der von der Anschauung geleitet ist, dass die in der Taufe von ihren Sünden befreite Kirche die Fähigkeit erhält, Christi Braut zu werden (vgl. Eph 5, 25–27, 2 Kor 11, 2⁴⁵) steht insofern wieder in einem grösseren Zusammenhang, als – ebenfalls nach frühchristlicher Anschauung – Blut- und Wassertaufe in einer engen inhaltlichen Beziehung stehen⁴⁶. Es ist nämlich eine spezifische Leitvorstellung des Frühchristentums, im Martyrium die Taufgnade erneuert

40) Sauer J., *Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters*. Mit Berücksichtigung von Honorius Augustodunensis, Sicardus und Durandus, Freiburg/B. 1924 (Reprint Münster/W. 1964) 138; Davril OSB A. u. Thibodeau T. M., *Guillelmi Duranti Rationale Divinorum Officiorum V–VI* (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis CXL A, Turnhout 1998, 407–413 [VI 82]).

41) Schott OSB A., *Das vollständige Römische Meßbuch*, Freiburg/B. 1958, 416 f.

42) Ausführlich: Dölger F. J., *Der Durchzug durch das Rote Meer als Sinnbild der christlichen Taufe* (ders., *Antike und Christentum. Kultur- und religionsgeschichtliche Studien*, Bd. 2, Münster/W. 1974 [ebd. 1930] 63–69); Lundberg P., *La typologie baptismale dans l'ancienne eglise* (Acta Seminarii Neotestamentici Upsaliensis X, Leipzig/Uppsala 1942, 116–145); Daniélou SJ J., *Sacramentum futuri. Études sur les origines de la typologie biblique* (Études de Théologie Historique, Paris 1950, 152–176).

43) Lechner OSB G. M. u. Telesko W., *Barocke Bilder-Eythelkeit – Allegorie / Personifikation / Symbol* (AK Graphisches Kabinett Göttweig 42, Krems/Stein/D. 1993, 42–44, Nr. 11 [mit älterer Lit.]).

44) Casel OSB O., *Die Taufe als Brautbad der Kirche* (Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 5, 1925, 144–147); ders., *Mysterium der Ekklesia. Von der Gemeinschaft aller Erlösten in Christus Jesus*. Aus Schriften und Vorträgen, Mainz/R. 1961, 193–197; Plotzek J. M., *Die Taufe Christi als Brautbad der Ecclesia* (FS für Peter Bloch zum 11. Juli 1990, hrsg. v. J. Krohm u. C. Theuerkauff, Mainz/R. 1990, 55–64).

45) Vgl. Peterson E., *Zeuge der Wahrheit* (1937, ders., *Theologische Traktate*, München 1951, 165–224, hier: 197).

46) Cyprian, *Ad Fortunatum*, c. 4, *Opera omnia*, hg. v. G. Hartel (CSEL III/1, Wien 1868, 318 f.).

zu sehen und dergestalt das Martyrium im Sinne einer „zweiten Taufe“⁴⁷ zu interpretieren. Besonders Tertullian hat diesen Aspekt in seinen Schriften deutlich hervorgehoben⁴⁸, später findet er sich bei Thomas von Aquin⁴⁹. Noch im Dekret über die Erbsünde im Tridentinum (Juni 1546) wird die Taufgnade mit einem expliziten (!) Hinweis auf das Martyrium (nach 2 Tim 2, 5) kombiniert⁵⁰. Im weiteren Sinne ist nach frühchristlichen Schriften auch Maria der „Urbeginn unserer Taufgnade“⁵¹; für Papst Leo den Grossen (reg. 440–461) stellt das Wasser der Taufe sogar ein „Bild des jungfräulichen Schoßes (scil. Marias)“⁵² dar. Aus letzterem Gesichtspunkt wird die Präsenz der „ecclesia“ als „Apokalyptisches Weib“ neben dem Taufbrunnen verständlich. Der enge Bezug zwischen dem Taufwasser und der „ecclesia“ im Melker Presbyterium ist zudem in der Liturgie der Taufwasserweihe begründet, bei der in der Präfation davon die Rede ist, dass der Taufquell vom Heiligen Geist die Heiligung empfangen und die Kirche gebären möge⁵³. Die dabei mitgedachte „Neugeburt“ aus der Taufe findet in einem Text des Didymus von Alexandrien († um 400) eine besonders intensive Veranschaulichung, da dort die Taufstätte als „Werkstätte der Dreifaltigkeit“ zur Rettung der Menschheit vom „Biß der Schlange“ bezeichnet wird⁵⁴. Vorstellungen dieser Art fanden auch in der bildenden Kunst des Mittelalters Eingang: So ist etwa in Handschriften eine Kombination der von Christus gekrönten Kirche (mit Kelchattribut) mit einer Darstellung des Taufbeckens anzutreffen⁵⁵.

-
- 47) Dassmann E., Sündenvergebung durch Taufe, Buße und Martyrerfürbitte in den Zeugnissen frühchristlicher Frömmigkeit und Kunst (Münsterische Beiträge zur Theologie 36, Münster/W. 1973, 153–157 [mit entsprechenden Belegstellen]).
- 48) Dölger F. J., Tertullian über die Bluttaufe. Tertullian, *De baptismo* 16 (Dölger [wie Anm. 42] 117–141 [mit zahlreichen Quellenhinweisen]).
- 49) Peterson (wie Anm. 45) 180.
- 50) Denzinger H. u. Schönmetzer SJ A., *Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum*, Barcelona/Freiburg/B./Rom ³⁶1976, 367 f., Nr. 1515.
- 51) Rahner SJ H., *Maria und die Kirche. Zehn Kapitel über das geistliche Leben*, Innsbruck/Wien/München 1962 (Paris ¹1955) 82–86 (mit entsprechenden Belegstellen); Müller A., *Ecclesia-Maria. Die Einheit Marias und der Kirche* (Paradosis – Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur und Theologie V, Fribourg ²1955, 160 [Zeno von Verona]).
- 52) *Sermo 24, In Nativitate Domini IV, 3* (Patrologia latina, hg. v. J.-P. Migne 54, 206); vgl. Dölger F. J., Die Inschrift im Baptisterium S. Giovanni in Fonte an der Lateranensischen Basilika aus der Zeit Xystus' III (432–440) und die Symbolik des Taufbrunnens bei Leo dem Großen (Dölger [wie Anm. 42] 252–257, hier: 255).
- 53) Müller (wie Anm. 51) 6; vgl. Schmaus M., *Katholische Dogmatik*, Bd. III/1, München 1940, 80; Casel, *Ekklesia* (wie Anm. 44) 82.
- 54) *De trinitate 2, 13* (Patrologia graeca, hg. v. J.-P. Migne 39, 692 AB), vgl. Müller (wie Anm. 51) 136.
- 55) Gent, *Bibliothèque de l'Université*, Ms 92, fol. 253r („Liber floridus“, um 1120), vgl. Thérél M.-L., *Le triomphe de la vierge-église. Sources historiques, littéraires et iconographiques*, Paris 1984, 217, pl. XLIX, fig. 97.

Auch die Veranschaulichung zahlreicher typologischer Bezüge in der Melker Stiftskirche ist nicht ohne eine Rezeption mittelalterlicher Vorstellungen denkbar. Dazu gehört etwa die Verbindung der Apostelfürsten mit Moses, wie sie etwa im „Pictor in Carmine“, einem typologischen Handbuch der Zeit um 1200, auftritt⁵⁶. Moses und Aaron werden beim Auszug der Israeliten von Zeno von Verona († 371 oder 372) auf die Zweizahl der beiden Testamente gedeutet⁵⁷, bei Isidor von Sevilla fungieren Moses und Aaron als Vorläufer des Priestertums Christi und der Kirche (vgl. 1 Petr 2, 9)⁵⁸, und bei Wilhelm von Auxerre († 1231) besitzt das Zelt des Moses den Charakter der „ecclesia militans“⁵⁹. Im Frühchristentum belegt ist zudem die Anschauung, wonach Petrus und Paulus mit dem alten bzw. neuen Bund verglichen werden und Petrus als Repräsentant des ersten und Paulus als Vertreter des zweiten gilt, bzw. Moses als Typus Petri und Aaron als Typus Pauli zu verstehen seien⁶⁰. Eine besondere Betonung des Alten Testaments wird auch in der Ausstattung der Melker Sommersakristei (ab 1701) deutlich, die Josuas Sieg und den Mannaregen als alttestamentliche Antitypen der Eucharistie vorstellt⁶¹. Es ist deshalb nicht übertrieben, bei der Melker Stiftskirche – auf der Basis einer intensiven Rezeption patristischer Literatur – von einer umfassenden Aktualisierung mittelalterlicher Bild- und Denksysteme⁶² für einen gegenreformatorischen Kontext zu sprechen. Die im Melker Presbyterium angesprochenen Themenfelder sind fixer Bestandteil der frühneuzeitlichen Graphikproduktion. Dies wird etwa in einem Stich von Adrian Collaert nach Marten de Vos (um 1585/1586) deutlich, der den Triumphwagen des Papsttums (mit einem Papst im Typus Petri) mit den Personifikationen „Fides“ und „Veritas“ und Hinwei-

56) Konkretisiert wird hier die Entstehung der Kirche aus Juden und Heiden mit einem typologischen Bezug auf Moses (Num 10, 3), vgl. *Pictor in carmine*. Ein Handbuch der Typologie aus der Zeit um 1200. Nach MS 300 des Corpus Christi College in Cambridge, hrsg. v. K.-A. Wirth, Berlin 2006, 260–262, Nr. CXXIX.

57) Zeno von Verona, Traktat LIV (Von dem Auszug der Israeliten aus Ägypten), vgl. *Des Heiligen Bischofs Zeno von Verona Traktate (Predigten und Ansprachen)*. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Einleitung versehen von A. Bigelmair (Bibliothek der Kirchenväter, 2. R. Bd. X, München 1934, 313 f.).

58) Angenendt A., *Rex et sacerdos*. Zur Genese der Königssalbung, in: *Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters*, hrsg. v. N. Kamp u. J. Wollasch, Berlin/New York 1982, 100–118, hier: 104 (mit Belegstellen).

59) *Summa aurea in quattuor libros sententiarum* III 49, 2 q. 2, 3, S. 945 28–31.

60) Augusti J. C. W., *Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie mit beständiger Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche*, Bd. 3, Leipzig 1820, 179.

61) *Dehio-Handbuch* (wie Anm. 1), Teil 2, Horn/Wien 2003, 1399 f.

62) Besondere Bedeutung gewinnen hier naturgemäss die komplexen Bildschemata im „Hortus Deliciarum“ der Herrad von Landsberg, vgl. *Cames G., Allégories et symboles dans l'Hortus Deliciarum*, Leiden 1971; Rosalie Green u.a., *Herrad of Hohenbourg, Hortus Deliciarum* (Studies of the Warburg Institute 36, Reconstruction, London/Leiden 1979, 112, pl. 47 [zu fol. 67v]).

sen auf das Taufsakrament sowie die Eucharistie kombiniert⁶³. Vorbilder für die Gestaltung der theologischen Tugenden konnte Rottmayr unmittelbar von Graphiken in der Art eines Stiches mit den drei theologischen Tugenden von Antonius II Wierix (vor 1591) nehmen⁶⁴. Auch der Typus der triumphierenden Papstkirche ist dem Vorrat gegenreformatorischer Propaganda entnommen⁶⁵. Kennzeichen dieser Bildproduktion ist zumeist eine hohe Dichte von Personifikationen mit ähnlicher oder vergleichbarer Aussage sowie ein höchst flexibles Jonglieren der entsprechenden Attribute, wobei auch die „ecclesia“ zu ihrem ursprünglichen Typus (mit Kreuz bzw. Kelch) die Attribute päpstlicher Macht erhalten konnte⁶⁶. Eben diese Flexibilität schuf eine wesentliche Grundlage für das zentrale Charakteristikum der Ausstattung des Melker Presbyteriums, nämlich mit einem relativ geringen Typenvorrat die vielfältigen Prädikate der „ecclesia“ vorzustellen⁶⁷.

Die konkrete historische Situation in Melk wird insofern dadurch kompliziert, da – wie im Langhaus – auch im Presbyterium dezidierte Bezüge auf Abt Berthold Dietmayr zu konstatieren sind⁶⁸. Zwar wird dieser nicht wie in der Parallelisierung mit der Glorie Benedikts im Langhaus direkt angesprochen, aber bereits die unpaginierte und von Seiten des Priors und Konvents herausgegebene Publikation „Series Abbatum Mellicensium Honori Reverendissimi ac Amplissimi Sui Praesulis Bertholdi pro eiusdem consecrationis die à Priori et Conventu Mellicensi Devotissimo affectu aDornata aC DeDICata“, die, anlässlich der Feier zur Abtweihe Berthold Dietmayrs, 1701 in Wien erschien, nimmt eine sehr kennzeichnende inhaltliche Auszeichnung vor, indem

-
- 63) The New Hollstein. Dutch & Flemish etchings, engravings and woodcuts. The Col-laert Dynasty, part V, hrsg. v. M. Leesberg u. A. Balis, Amsterdam 2005, 26, Nr. 1070. Auch die Melker Kanzel, 1726 von Peter Widerin angefertigt, zeigt eine Verbindung von „Fides-Ecclesia“ mit der Sonne (als Attribut der „Veritas“).
- 64) The New Hollstein. Dutch & Flemish etchings, engravings and woodcuts. The Wierix Familiy, part VIII, hrsg. v. J. van der Stock u. M. Leesberg, Amsterdam 2004, 44, Nr. 1704.
- 65) Knipping J. B., *Iconography of the Counter Reformation in the Netherlands. Heaven on Earth*, Bd. II, Nieukoop/Leiden 1974, 354, fig. 339.
- 66) Ebd., 350, fig. 334; 351, fig. 335.
- 67) Es ist deshalb wenig zielführend, von einer „Gegenüberstellung“ von streitender und triumphierender Kirche (Lorenz [wie Anm. 1] 343, Nr. 96) zu sprechen. Vielmehr entspricht dem Melker Konzept ein „[...] Aufstieg der Ecclesia militans zur Ecclesia triumphans durch siegreich gefochtene Glaubenskämpfe [...]“ (Euler-Rolle [wie Anm. 1] 187; ähnlich: Euler-Rolle [wie Anm. 6] 43). Dies wird durch die Schriftauslegung bestätigt, vgl. etwa: Hugo de S. Charo OP (Hugo v. St. Cher) (wie Anm. 5), Bd. 2, Lyon 1645: „[...] Atria Domini appellat Ecclesiam militantem, per quam est introitus ad templum Ecclesiae triumphantis. Et dicit pluraliter, atria, quia multae sunt Ecclesiae, omnes tamen in unam conveniunt. [...]“ (zu Ps 95, 8).
- 68) Eine konkrete Definition der Anteile Abt Dietmayrs an der Ausarbeitung der Programmatik der Stiftskirche wird wohl kaum möglich sein. Als Verfasser des „[...] individuell überformten politischen Programm[s] der >ecclesia militans< [...]“ wird bis heute nicht ohne Grund der Abt selbst vermutet, vgl. zuletzt: Wallnig (wie Anm. 37) 122.

sie den Weihetag der Melker Stiftskirche – als Festtag der Apostelfürsten – unmittelbar mit der Person des Abtes in Beziehung setzt: „[...] Non amplius miramur, / Quod DD. Petri et Pauli Basilicarum dedicationi sacrata dies / In Mellicense fastigium BERTHOLDVVM colocarit: Quodque Apostolorum Principum Martyrii laurea decora lux / Sacrae Tiarae illustrarit splendore.“ Demnach lässt der Festtag des Märtyrerlorbeers der Apostelfürsten Abt Berthold „im Glanz der Tiara erstrahlen“. Der hl. Petrus möge demnach Berthold den Weg zur Krone der Unsterblichkeit eröffnen: „[...] Ante saeculi finem ad immortalem coronam / Mellicensium praesuli doctori instauratori / Iter aperiat D. Petrus / Bertholdo. [...]“. Eigentümlich ist in dieser Publikation die mehrmalige Verwendung des Begriffs „Tiara“, eigentlich die hohepriesterliche Kopfbedeckung, so wie sie Hieronymus in der Vulgata beim Hohepriester Aaron benannt hat⁶⁹, für die Erlangung der Infel durch Berthold. Eine besondere Rolle spielen hier die im Presbyterium unter dem Hauptgesims angebrachten Reliefmedaillons der Benediktinerpäpste Calixtus II. (reg. 1119–1124) und Gregor I. (reg. 590–604) (auf der Nordseite) sowie Paschalis I. (reg. 817–824) und Gregor VII. (reg. 1073–1085) (auf der Südseite), da diese die „ecclesia papalis“ des Apsisfreskos in Gestalt konkreter früh- und hochmittelalterlicher Vertreter des Ordens, welche sich in ihren Strategien überdies durch einen unübersehbaren Primatsanspruch des Papsttums (Gregor VII.) und die Erneuerung der römischen Kirche (Paschalis I.) auszeichneten, in den Mittelpunkt rücken.

Auch der Text der (unpaginierten) Totenrotel Dietmayrs, die unter dem Titel „Neuer Himmel zu Moelck. Erleuchtet im Leben: Verfinstert im Todt [...]“ vom Wiener Schottenmönch Aemilianus Daneli verfasst und im Jahr 1739 in Wien gedruckt wurde, nimmt bei Berthold Dietmayr direkt auf den Festtag der Apostelfürsten Bezug: „[...] Ein Wunderding! An jenen [sic!] Tag / welcher zweyen Apostel-Fürsten Petro und Paulo geheiligt / hatte es geheissen: Induere vestimentis gloriae (Isa 25 [sic!]): BERTHOLDVVS solle sich mit denen Hohen Priesterlichen Kleydungen bedecken: [...]“⁷⁰. Zwar sind typologische Bezüge in der katholischen Panegyrik allgegenwärtig, doch ist gerade die Fülle der alttestamentlichen Stellen bei der Erwähnung Dietmayrs bemerkenswert – vor allem, wenn es wie hier um die Verwendung des berühmten Verses Jes 52, 1 geht, der die Prachtkleider Zions, also der heiligen Stadt Jerusalem, preist. In diesem Zusammenhang erscheint die Möglichkeit denkbar, dass Moses und Aaron sowie die Apostelfürsten im Denken Dietmayrs eine prononcierte (und analog zur Bedeutung Benedikts im Langhausfresko zu verstehende) programmatische Funktion gespielt haben könnten⁷¹. Dabei müssen zum

69) Vgl. Waal, H. v. de, *Dissertatio de pileis sive tiaris sacerdotum et summi pontificis Hebraeorum*, o. O., o. J.

70) Zu Danelis Trauerrede: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk (wie Anm. 1) 89 f., Nr. 10.09.

71) Näher zu untersuchen wäre in diesem Zusammenhang die ausgefeilte Symbolik von Melchior Hefeles Hochaltar (1757) in der Wallfahrtskirche am Sonntagberg (NÖ.) mit den Altarfiguren Moses, Aaron, Melchisedech und Ezechiel – dies auch besonders deshalb, da in der dortigen Fresken- und Skulpturenausstattung manche

einen die zahlreichen panegyrischen Anspielungen auf Dietmayr als „zweiter“ Moses bzw. Aaron in Danelis Trauerrede⁷² berücksichtigt werden, zum anderen auch die typologischen Verbindungen zwischen Moses und Benedikt von Nursia in den Langhausfresken, die im Orantengestus in besonderer Weise den Bezug zwischen dem Tod Benedikts und dem Geschehen nach Ex 17, 8–16, dem Sieg Mose über die Amalekiter, aktualisieren⁷³. Hier wird einmal mehr deutlich, wie die feinsinnig über den gesamten Kirchenraum gesponnene Typologien ein mögliches Auseinanderfallen des einheitlichen Programmkonzeptes verhindern sollten. In erzähltechnischer Hinsicht existiert im Presbyterium kein dem jochverschleifenden Teppich im Langhaus vergleichbares Medium der Zusammenfassung, sollten doch die additiv aus Personifikationen komponierten beiden Freskenfelder der Chorjoche primär zum Hochaltar mit seiner registerartigen und wiederum aus Einzelfiguren bestehenden Gliederung überleiten. In vielen Details wird deutlich, wie die dargestellten Personen und (ihre) Attribute als aufeinander verweisend gedacht sind: Ein kennzeichnendes Beispiel in dieser Hinsicht ist das nordwestliche Zwickelfresko in der Hauptkuppel mit einer Darstellung des hl. Evangelisten Johannes und der darunter befindlichen Darstellung des lateinischen Kirchenvaters Gregor des Grossen: Pedum und Papstkreuz leiten hier über zu dem benachbarten Engelpaar am Gewölbeansatz, das kirchliche Insignien vorweist. Durch diesen Kunstgriff motivischer Verklammerung wird einerseits die Symbolkraft des Hirtenamtes an sich verstärkt, dieses am Beispiel des hl. Gregor auf eine konkrete Person bezogen und schließlich generell für die Pflichten eines gegenwärtigen Inhabers eines hohen Amtes, im vorliegenden Fall wohl Abt Berthold Dietmayrs, transparent gemacht. Diese Sichtweise erhält Unterstützung durch den – kompositionell unikalen – Verweis Gregors auf das geöffnete Buch mit der Titelangabe seiner im späten 6. Jahrhundert entstandenen „Regula pastoralis“ (Abb. 6), dem wohl wichtigsten Pastoralwerk der frühen mittelalterlichen Kirche und überdies Gregors Programm für das päpstliche Amt. Der Autor beschreibt darin ausführlich die Pflichten der Inhaber von Prediger-, Vorsteher- und Hirtenamt unter Verwendung zahlreicher typologisch aufgebauter

Reflexe aus Melk verarbeitet werden. Die Bedeutung der Integration des Alten Testaments in Melk in der Bewegung der „Unitarier“ begründet zu sehen (AK Triumph der Phantasie [wie Anm. 24] 20), geht jedoch am Thema vorbei.

- 72) Daneli OSB A., Neuer Himmel zu Moelck. Erleuchtet im Leben: Verfinstert im Tod [...], Wien 1739, o.S. Die mit Datum 12. Februar 1739 im Namen von P. Prior Adrianus, des zukünftigen Abtes Adrianus Pliemel (reg. 1739–1745), und des Konvents verfasste Totenrotel auf Abt Berthold Dietmayr (Melk, Stiftsarchiv; vgl. AK 900 Jahre Benediktiner in Melk [wie Anm. 1] 89, Nr. 10.08) zeigt unter dem Lemma „ET PIUS IN SUPEROS“ einen Hohepriester, der vor einem Altar mit einem Brandopfer beschäftigt ist.
- 73) Telesko (wie Anm. 2) 224; zu den Moses-Benedikt-Bezügen in der barocken Bildtradition: Lechner OSB G.M., Typologie und Gestaltwandel in der Darstellung des hl. Benedikt von Nursia (Alte und Moderne Kunst 25, 1980, H. 170, 22–27, hier: 22 f.).

Exempel aus dem Alten Testament (z. B. Aaron, Moses und Ezechiel)⁷⁴ – eine Konzeption, die vor dem Hintergrund der Melker Hochaltarlösung mit ihrer auffälligen Präsenz wichtiger Vertreter des Alten Bundes nicht ohne Bedeutung ist. Es besteht in weiterer Folge guter Grund zur Annahme, dass hier in besonderer Weise Papst Gregor der Grosse gleichsam als Identifikationsfigur für Abt Dietmayr dienen sollte, sozusagen der Papst und berühmte Autor der Benediktsvita, dessen Pedum die Häresie im Zwickel der Kuppel in die Tiefe stürzt, zum Leitthema des Presbyteriums mit der „richtigen“ Führung der Kirche unter der Führung des Papsttums überleitend bzw. die *abstrakte* Personifikation der „ecclesia papalis“ im Chor in Gestalt einer *konkreten* historischen Gestalt vorbereitend. Diese Bezüge verdeutlichen die konsequent durchdachten argumentativen Strukturen der Melker Kuppel- und Presbyteriumsfresken, die – unter Vermeidung szenisch-narrativer Qualitäten – aus einem geschickt inszenierten Wechselspiel von aufeinander bezogenen Personen, Personifikationen und Symbolen aufgebaut sind. Viele der dargestellten Figuren sind einerseits berühmte Verfasser der in den liturgischen Formularen gegenwärtigen Texte, zugleich aber auch historische Personen und damit exempla aus der Kirchengeschichte. Zusammen mit den Gestalten der Heilsgeschichte wird deutlich, wie das Programm die Argumentationslinien zeitlich nach hinten verlängert (im Sinne einer Einbeziehung des Alten Bundes als Präfiguration des Priestertums und des neutestamentlichen Martyriums)⁷⁵ als auch die personelle „Basis“ bis hin zur notwendigen Integration des Lokalheiligen Koloman verbreitert. Gerade das Melker Festproprium zeigt, dass man versuchte, letzteren Heiligen in einen direkten Bezug zum Petrusmartyrium und damit zur ruhmreichen Tradition des frühchristlichen Blutzeugnisses zu bringen⁷⁶. In dieses Ambiente fügen sich weiters auffällige Zeugnisse der Passionsfrömmigkeit von Mitgliedern des Melker Konvents im frühen 18. Jahrhundert: Neben der kalligraphisch kunstvoll gearbeiteten Passionsgeschichte von P. Bonifatius Gallner OSB (wahrscheinlich um 1712 entstanden)⁷⁷ ist hier besonders auf das vor 1692 entstandene handschriftliche (und später in Augsburg

74) Gregor der Grosse, *Regula pastoralis*, II 2, II 4 und II 10. Des Heiligen Papstes und Kirchenlehrers Gregor des Grossen Buch der Pastoralregel. Aus dem Lateinischen übersetzt von Prälat J. Funk (Bibliothek der Kirchenväter, 2. R. Bd. IV, München 1933, 88 f., 95, 123); grundsätzlich: Fiedrowicz M., *Das Kirchenverständnis Gregors des Großen: eine Untersuchung seiner exegetischen und homiletischen Werke* (Römische Quartalschrift, Supplementheft 50, Freiburg/B. 1995); Floryszczak S., *Die „Regula Pastoralis“ Gregors des Großen. Studien zu Text, kirchenpolitischer Bedeutung und Rezeption in der Karolingerzeit* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 26, Tübingen 2005, 211 f.)

75) *Das Blut ist notwendiges, wirksames Sühnemittel im Alten wie im Neuen Bund* (Hebr 9, 15–22), vgl. *Der Brief an die Hebräer*. Übersetzt und erklärt von O. Kuss (Regensburger Neues Testament 8/1, Regensburg 1966, 119–124).

76) *Proprium festorum Monasterii Mellicensis [...]*, Wien 1703, 17 (Lectio X in III Nocturno der „Officia sanctorum ex proprio Mellicensi“, pars Autumnalis).

77) Melk, Stiftsbibliothek, Cod. 217.

burg im Jahr 1709 gedruckte) „Theatrum dolorum Iesu Christi [...]“⁷⁸ P. Valentin Larsons OSB zu verweisen, das die Texte des Meßformulars mit Privatmeditationen zu den einzelnen Stationen der Passion Christi kombiniert. So wird etwa die Dornenkrönung Christi⁷⁹ mit einem Abschnitt aus dem Hohenlied (3, 11) und dem dort zitierten Verweis auf „König Salomo mit der Krone“ verbunden. Der appellativ formulierte und wie zur Meditation einladende Charakter der „Arma Christi“ in der Apsiskonche der Melker Stiftskirche dürfte es nahelegen, dass man sich im frühen 18. Jahrhundert wieder an die leidenschaftliche Verehrung der „Arma Christi“ durch den Melker Professen Lienhart Peuger (um 1390–um 1455) erinnerte, der vor allem als Redakteur und Vermittler von Schriften Meister Eckharts wirkte⁸⁰.

Billigt man auf der Basis dieser Überlegungen den Melker Kirchenfresken einen „historiographischen“ Anspruch zu, dann scheint ein wesentliches Charakteristikum der ihnen inhärente gleichsam universalhistorische Anspruch⁸¹ zu sein, der – ausgehend von der unter dem Aspekt der Glaubenstreue und des Blutzugnisses verbundenen Heilsgeschichte des Alten⁸² und Neuen Bundes (Presbyterium und Hochaltar) – wesentliche Abschnitte der Ordens- (Langhaus und südlicher Querhausaltar) und Kirchengeschichte (Zwickel der Kuppel und Apsiskonche) sowie die universale (Heilige in der Kuppel) und lokalgebundene Hagiographie (Koloman-Altar im Querhaus) in einem grossen Bogen unter der zentralen Idee einer Visualisierung der rechtgläubigen katholischen Kirche, wie sie sich aus ihrer ruhmreichen Geschichte entwickelte⁸³, zusammenfasst. Die dahinter stehende Konzeption einer sich aus der Heilsgeschichte quasi logisch heraus formenden Geschichte, die notwendiger-

78) Ebd., Cod. 1268; vgl. Kropff OSB M., *Bibliotheca Mellicensis [...]*, Wien 1747, 544–546, hier: 546.

79) Melk, Stiftsbibliothek, Cod. 1268, 380 (Mysterium XXXV, punctum II).

80) Kropff (wie Anm. 78) 199–201; *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, hg. v. K. Ruh u. a., Bd. 7, Berlin/New York ²1989, 534–537 (F. Löser); Löser F., *Meister Eckhart in Melk. Studien zum Redakteur Lienhart Peuger. Mit einer Edition des Traktats „Von der sel wirdichait vnd aigenschafft“* (Texte und Textgeschichte 48, Tübingen 1999, 583, Abb. 15).

81) Vielleicht liegt darin auch ein Moment der Konkurrenz des Abtes zu der von seinem „Konkurrenten“ Bernhard Pez OSB in Melk in Szene gesetzten universal konzipierten Sammlung benediktinischer Geistigkeit (zu letzterem vgl. Wallnig [wie Anm. 37] 131, 145). Das Bestreben nach einer „[...] monastischen Erneuerung als christliche[r] Renaissance [...]“ (ebd., 144) als ein bestimmendes Charakteristikum von Pez' Bemühungen (dies auch im Sinne einer Reaktivierung frühmittelalterlicher Theologie, vgl. ebd., 167, 173) ist letztlich – unter veränderten Vorzeichen – auch ein wesentlicher Aspekt des Kirchenprogrammes mit seinen zahlreichen Rückgriffen auf Leitideen der frühen und mittelalterlichen Kirche.

82) Zur universalhistorischen kirchlichen Historiographie des 17. Jahrhundert, die das Alte Testament als Quelle einsetzt, vgl. Zimmermann (wie Anm. 17) 80 f.

83) Die Betonung des Patroziniums der Apostelfürsten bot in Melk auch die Möglichkeit, die Apostolizität als „[...] Merkmal ununterbrochener Kontinuität bis zu den Aposteln [...]“ (Congar OP Y.-M.-J., *Heilige Kirche. Ekklesiologische Studien und Annäherungen*, Stuttgart 1966 [Paris ¹1963] 190) entsprechend herauszustellen.

weise eine Sichtung und Interpretation hauseigener Spezifika und benediktinischer (Papstmedaillons!) Traditionen zur Voraussetzung hatte, richtet sich apologetisch gegen den Protestantismus und verteidigt mit Vehemenz den Universalanspruch der römischen „ecclesia catholica“ aus ihrem in der Urkirche wurzelnden päpstlichen Primat⁸⁴, aus der Anwendung frühchristlicher und mittelalterlicher Theologie sowie aus ihrer Verankerung in der alttestamentlichen Tradition. Abt Berthold Dietmayrs Intention einer Aktualisierung seiner eigenen Geschichte – deutlich im Zeichen des Triumphes des Ordensvaters in den Langhausfresken – wird in der Ausstattung von Kuppel und Chor im Kontext des Gesamtkonzepts auf eine heilsgeschichtlich und geschichtlich verankerte *institutionelle* Ebene gehoben, dadurch gleichsam inhaltlich ergänzt, weil nun im Lichte der Aktualisierung katholischer „Antiquitas“ neu erstrahlend.

84) Im Offizium zum Fest der Apostelfürsten am 29. Juni wird im Sermo des hl. Papstes Leo das Martyrium der Apostelfürsten als Begründung für die herausragende Stellung Roms als „Haupt des Erdkreises“ gesehen, vgl. *Breviarium monasticum* (wie Anm. 22) 513; *Die Väterlesungen des Breviers* (wie Anm. 31) 72.



Abb. 1: Melk, Benediktinerstiftskirche, Totalansicht von Kuppel und Presbyterium, 1718/1719



Abb. 2: Melk, Benediktinerstiftskirche, Presbyterium, westliches Joch, Johann Michael Rottmayr, 1718



Abb. 3: Melk, Benediktinerstiftskirche, Presbyterium, östliches Joch und Apsiskonche, Johann Michael Rottmayr, 1718



Abb. 4: Melk, Benediktinerstiftskirche, Presbyterium, Apsiskonche, Detail: Personifikation der „Märtyrerkirche“, Johann Michael Rottmayr, 1718

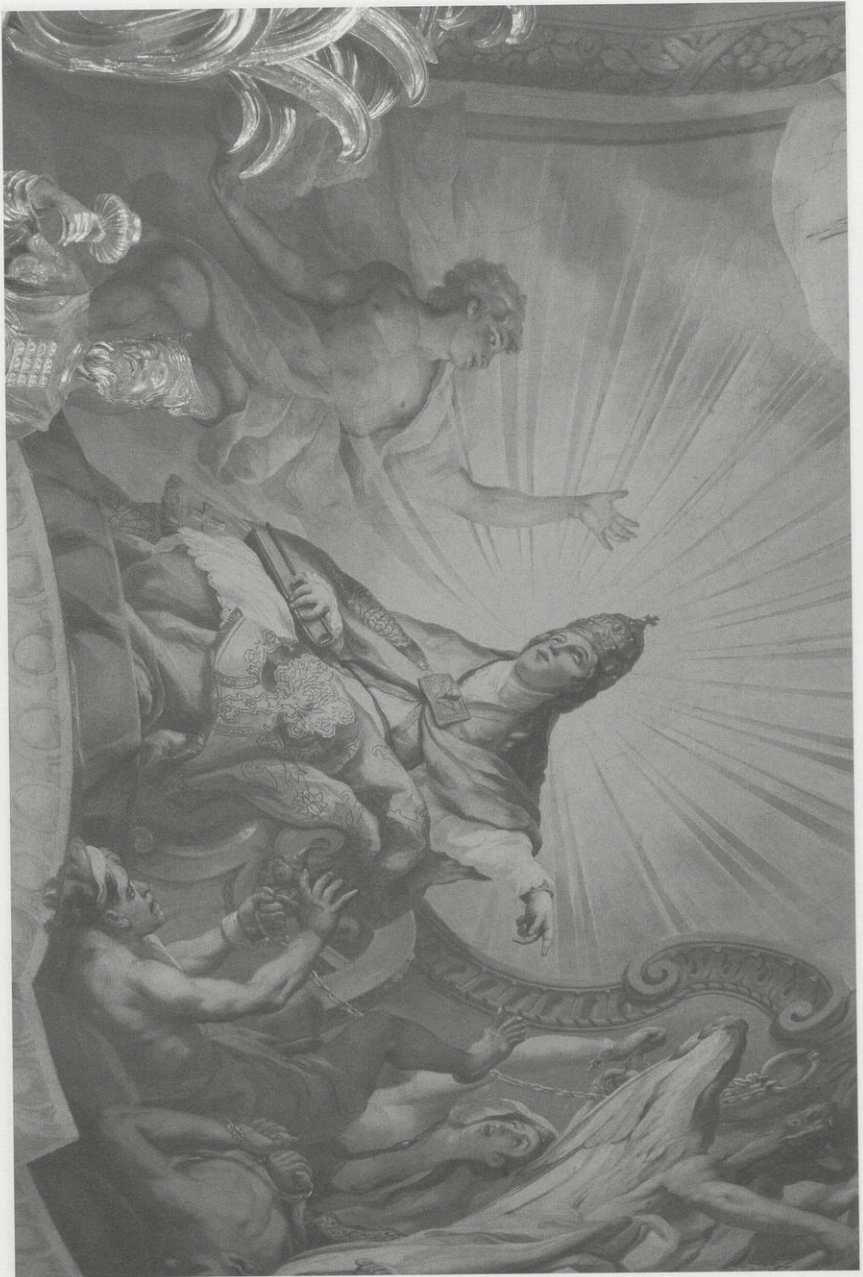


Abb. 5: Melk, Benediktinerstiftskirche, Presbyterium, Apsiskonche, Detail: Personifikation der „Papstkirche“, Johann Michael Rottmayr, 1718

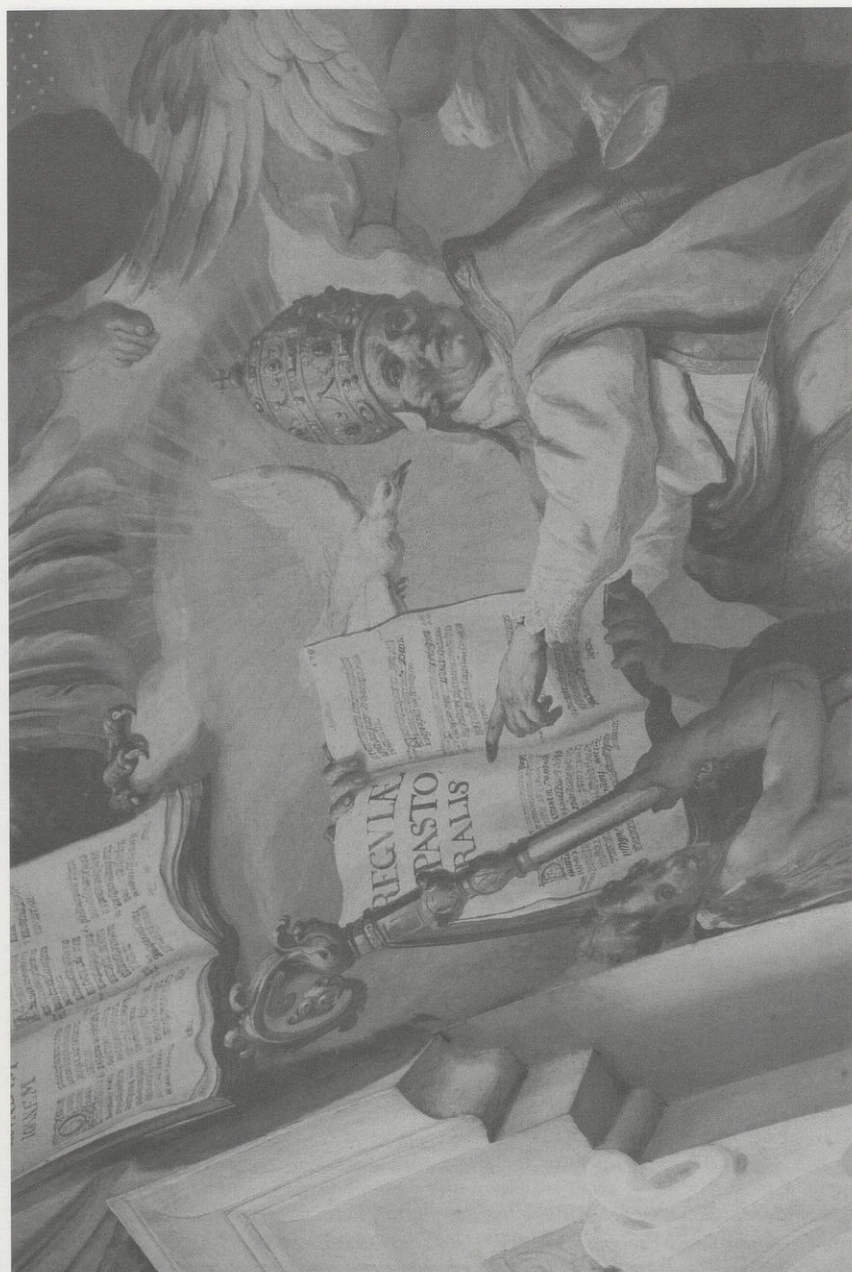


Abb. 6: Melk, Benediktinerstiftskirche, Kuppel, nordwestlicher Zwickel, Detail: Papst Gregor der Grosse mit der „Regula pastoralis“, Johann Michael Rottmayr, 1719

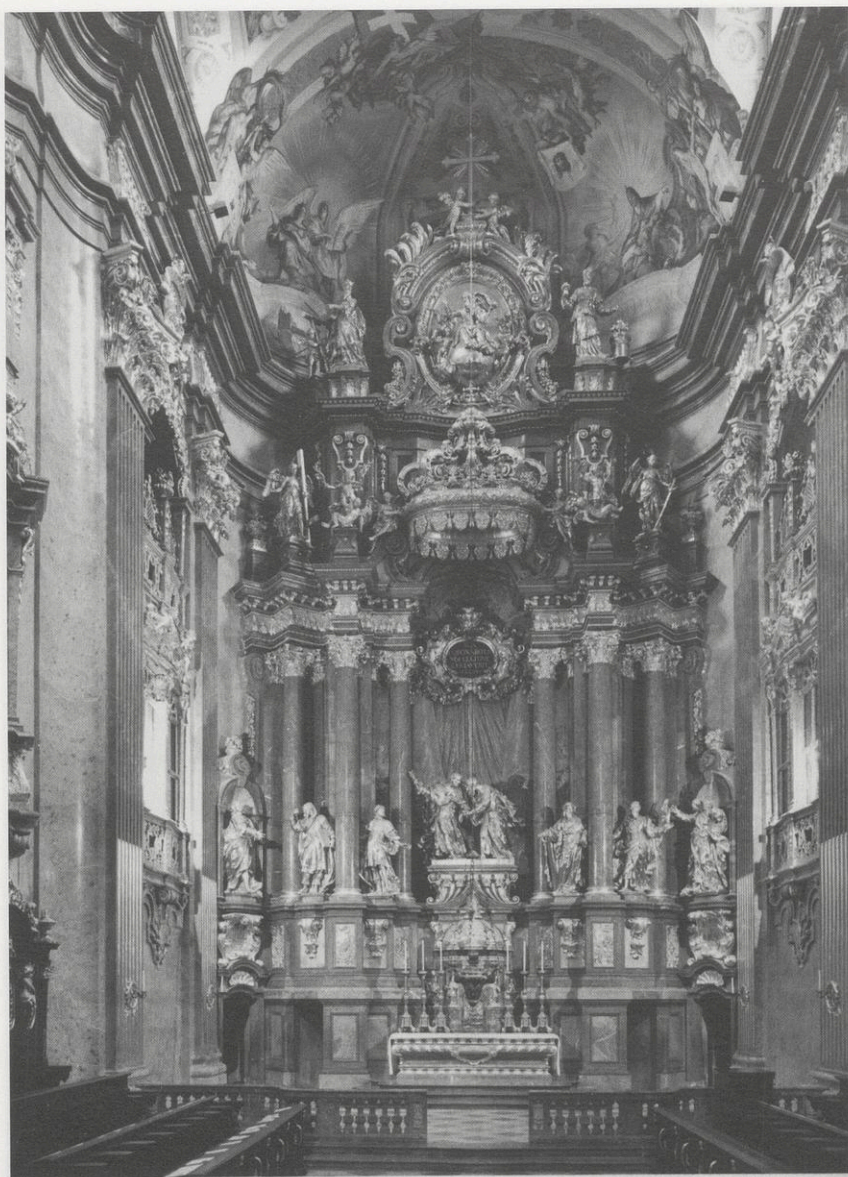


Abb. 7: Melk, Benediktinerstiftskirche, Hochaltar, Peter Widerin (nach einem Entwurf von Giuseppe Galli-Bibiena), 1732/1733

Abbildungsnachweis:

Abb. 1–6: Martin Mádl, Tschechische Akademie der Wissenschaften, Prag;

Abb. 7: Bundesdenkmalamt, Wien